

Institut für Kunstgeschichte, Universität Bern

Übung Provenienzforschung

Recherche de provenance de collections suisses acquises en contextes coloniaux :

méthodologie et enjeux

Dr. Claire Brizon

SS 2023

Fischereiobjekte der Sammlung Koppers in der Pro Etnografica in Fribourg (CH)

14.7.2023

Sandra Zinn-Schärer

Chemin du Levant 11, 1967 Bramois

078 300 97 33

sandra.zinn-schaerer@students.unibe.ch

Matrikelnummer: 87-112-355

Monomaster: Provenienzforschung und Sammlungs- und Museumswesen, 3. Semester

4. Semester

31'289 Zeichen

Inhalt

1. Einführung	3
2. Wilhelm Schmidt (1868-1954) und Anthropos	4
2.1 Die Sammlung Pro Ethnographica	4
2.2. Missionare als Sammler	5
3. Wilhelm Koppers	6
4. Die Bhil.....	8
4.1. Geschichte der Bhil.....	8
4.2. Die Forschung zu den Bhil	9
5. Die Fischerei-Objekte in der Sammlung Koppers.....	10
5.1. Fischfang.....	10
5.2. Fischereiobjekte der Sammlung Koppers.....	11
6. Vorschlag	14
6.1. Provenienz Zusammenfassung.....	14
6.2. Schluss und Empfehlung.....	15
7. Literaturverzeichnis	16
8. Abbildungen	18

1. Einführung

In der Sammlung Koppers der Pro Ethnographica in Freiburg (CH) sind 5 Fischfang-Objekte der Bhil erhalten geblieben: zwei Handfischnetze oder Schöpfnetze (*zhāmaruñ* oder *zhāmari*), ein Wurfnetz (*zal*), ein Bambuskörbchen (*kandiyo*) und ein Tragnetz (*kothil*)². Thema dieser Arbeit ist die Provenienz dieser Objekte und die Frage, wie mit diesen Objekten umgegangen werden sollte. Sollten diese Objekte restituiert werden und an wen? Um diese Fragen zu klären, werden die Herkunft der Objekte, der Hintergrund des Sammlers und auch die Geschichte der Herkunftsgesellschaft aufgezeigt.

Die Sammlung Koppers wurde vom Missionar und Ethnologen Wilhelm Koppers 1933-34 bei den Bhil in Indien zusammengetragen. Missionare haben im 19. und 20. Jahrhundert viel zu den europäischen ethnographischen Sammlungen beigetragen. Ihre Tätigkeit in den Kolonien ist ambivalent. Für eine ethisch korrekte Haltung gegenüber den Quellgesellschaften ist (bis heute) die Absicht der sammelnden Person grundlegend. Daher ist es wichtig, die Hintergründe der Sammler zu kennen. Neuste Forschungen zeigen, dass viele Missionare nicht nur aus religiösen Interesse in der Mission waren, sondern als ausgebildete Anthropologen oder Ethnologen wissenschaftlichen Hintergrund mitbrachten und Respekt gegenüber den Völkern hatten.³

Die Hauptquelle zu dieser Arbeit ist das Buch *Die Bhil in Zentralindien* von 1948, welches Wilhelm Koppers nach seinem Aufenthalt bei den Bhil geschrieben hat und in welchem er detailliert auf die Lebensweise der Bhil eingeht. Der Grund für seine Reise war sein Interesse an der ursprünglichen Bhil-Sprache, um damit die These des Urmonotheismus der Wiener Schule zu stützen. Obschon Koppers nicht als Missionar nach Indien ging, sondern als Wissenschaftler, war er doch mit der Missionstätigkeit der Societas Verbi Divini (SVD) verbunden. Daher wird in dieser Arbeit auch auf die Rolle der Missionare der SVD eingegangen. Eine interessante Quelle dazu ist die erste Ausgabe der Zeitschrift *Anthropos*, welche von Wilhelm Schmid geschrieben worden ist. Zu der Rolle der Missionare im Zusammenhang mit den ethnographischen Sammlungen stützt sich die Arbeit auf die

² Kursiv geschriebene Wörter sind Wörter der Bhil-Sprache, geschrieben nach Koppers.

³ Unklar ist, wie das zahlenmässige Verhältnis von wissenschaftlich interessierten und religiös-fanatichen Missionaren war.

Untersuchungen von Essertel⁴ im Allgemeinen und auf Gibbs⁵ in Bezug auf die SVD-Missionare. Für Informationen zu der heutigen Lebensumständen der Bhil in Indien wurde auf Internet-Seiten zurückgegriffen.

2. Wilhelm Schmidt (1868-1954) und Anthropos

Die heutige Sammlung der Pro Ethnographica basiert auf der von Wilhelm Schmidt (1868 – 1954) am ethnologischen Institut der Universität Wien begonnenen Sammlung. Schmidt gehörte zum Orden Gesellschaft des Göttlichen Wortes (Societas Verbi Divini SVD, auch Steyler Missionare genannt), war Linguist und Ethnologe.⁶ 1906 gründete er Anthropos, eine Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde und war 1931 bis 1950 erster Direktor des neu eröffneten Instituts Anthropos in St. Gabriel in der Nähe von Wien.⁷ 1921 wurde er Dozent am Lehrstuhl für Anthropologie und Ethnographie der Universität Wien und war dort bis zum Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich 1938 Professor für Ethnologie. Dank seiner Verbindung zu Rom⁸ konnte er 1938 mit Zeitung und Institut aus Wien fliehen und fand ein neues Domizil im Château de Froideville in der Nähe von Freiburg in der Schweiz.⁹ 1942 wurde ihm ein neuer Lehrstuhl für Ethnologie an der Universität von Freiburg eingerichtet, den er bis zu seinem Tod 1948 innehatte. Schmidt war der bedeutendste weltweit vergleichende Sprachwissenschaftler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

2.1 Die Sammlung Pro Ethnographica

Schmidt war mit Wilhelm Koppers Vertreter des Diffusionismus in der Wiener Schule. Er formulierte die These des Urmonotheismus, welche besagt, dass der Monotheismus in der menschlichen Natur

⁴ Essertel, Yannick. „Missionnaires maristes et anthropologie au XIXe siècle : aux sources de l’ethnologie et des collections océaniques ?“ *Histoire et missions chrétiennes* 8, Nr. 4 (2008): 159–83.

<https://doi.org/10.3917/hmc.008.0159>

⁵ Gibbs, Philip. „Mission and Culture: The SVD Connection.“ In *Mission and Culture: The Louis J. Luzbetak Lectures*, 291–310, 2012.

⁶ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Schmidt_%28Ethnologe%29.

⁷ Anthropos war als Forum für die Veröffentlichung der ethnographischen und linguistischen Berichte der Missions-Mitarbeiter und aller katholischen Missionare gegründet worden, um die Missionare bei ihrer Arbeit in der Mission zu unterstützen, aber auch um ihre Arbeit der Wissenschaft zugänglich zu machen. (vgl. Gründungsausgaben, S. 10, 11, 14. www.anthropos.eu/media/anthropos/docs/PWSAufruf.pdf)

⁸ Er war Direktor der ethnographischen Sammlung des Vatikan-Museums.

⁹ Ende 1962er Jahre ging das Institut nach Sankt Augustin in der Nähe von Bonn, um Zusammenarbeiten mit den Universitäten von Bonn und Köln zu ermöglichen. 2003 wurde das Institut restrukturiert und ins Anthropos Institute International umbenannt. Vgl. www.anthropos.eu/anthropos/heritage/schmidt.php.

verankert sei; eine These, welche heute als überholt gilt.¹⁰ Schmidt war überzeugt, dass alle Kulturen ursprünglich monotheistisch waren, dass somit bereits «die Urmenschen eine Ahnung von der (unzweifelhaften) Existenz Gottes gehabt haben müssen».¹¹ Um diese These eines idealen Urzustandes der Menschheit zu untermauern, liess er seine Ordensbrüder während der Missionsreisen ethnographisches Material sammeln. Diese Objekte wurden in der von ihm 1924 in Wien gegründeten ethnographischen Sammlung zusammengeführt. Bei seiner Flucht aus Österreich 1938 nahm er auch die Sammlung mit in die Schweiz. Diese Sammlung konnte Schmidt ergänzen mit der Sammlungen aus dem Freiburger Museum für Kunst und Geschichte, unter anderem der Sammlung von Pater Antoine-Marie Gachet.¹² Sie wurde erweitert durch Objekte aus den Sammlungen von Schmidts Freiburger Kollegen, den Ethnologie Professoren und Missionaren Georg Höltker (1895-1976)¹³ und Wilhelm Koppers (1886-1961)¹⁴ und afrikanischen Objekten aus Zaire, Kamerun, Elfenbeinküste und Nordafrika, gesammelt zwischen 1890 und 1933. Die Mitglieder der SVD haben Freiburg 1962 verlassen und sind nach St. Augustin umgezogen, wo sie ein Museum für Ethnographie, das Haus der Völker und Kulturen, errichtet haben.¹⁵ Der Ethnologie-Lehrstuhl der Universität Freiburg blieb bis 1989 von den Missionaren des SVD-Ordens besetzt. Danach verlor die unterdessen im Keller gelagerte Sammlung die Aufmerksamkeit des Lehrstuhlinhabers. 2014 gründete der emeritierte Professor François Rüegg Pro Ethnographica, in welche die Sammlung überführt wurde. Die Sammlung der Pro Ethnographica beinhaltet heute mehr als 2800 Objekte aus Nordamerika, Indien, Papua Neu-Guinea, Afrika und Australien. Ziel der Pro Ethnographica ist es die Gegenstände durch ein Inventar virtuell, aber auch physisch zugänglich zu machen und sie durch Restaurierung und Konservierung zu erhalten.

2.2. Missionare als Sammler

Neue Forschungen zeigen, dass Sprachwissenschaft und Anthropologie seit dem 17. Jahrhunderts eng mit der Missionstätigkeit verknüpft waren.¹⁶ Um den Missionsauftrag besser ausführen zu können, interessierte sich die Missionare für die zu missionierenden Volksgruppe und lernten ihre Sprachen. Viele Missionare hatten auch ein grosses wissenschaftliches Interesse. Im

¹⁰ Rüegg und Godel, *Des collections sortent de l'oubli*, 27–28.

¹¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Ethnische_Religionen#Sackgassen_der_ethnologischen_Religionsforschung.

¹² Ursprünglich rund 50 Objekten der Menominee aus Nordamerika, wovon heute noch die Hälfte erhalten sind.

¹³ Rund 600 Objekte aus Papua-Neuguinea aus den Jahren 1936 und 1938.

¹⁴ Mehr als 100 Objekte der Bhil aus Indien aus den Jahren 1933 bis 1942.

¹⁵ Das Museum war 2020 geschlossen, vgl. Rappo und Zoellig, „UN TRÉSOR MAINTENU À L'OMBRE“.

¹⁶ Essertel, „Missionnaires maristes et anthropologie au xixe siècle“, 2008.

Gründungsdokument der Zeitschrift *Anthropos* zeigt sich, welche Bedeutung Wilhelm Schmidt der Arbeit der Missionare für die Völkerkunde und Sprachwissenschaften zumass.¹⁷ Er bezeichnet die Arbeit der Missionare als ideal, um Grundlagen für diese neuen Wissenschaften zu sammeln. Seine Anforderungen an die Missionare waren dabei hoch: Er fordert die Missionare auf «die Sprache des Volkes, [...] gründlich zu erlernen» um «tiefer in das Verständnis, insbesondere des geistigen Lebens einzudringen».¹⁸ Damit der Missionar erfolgreich sei, müsse er lange Zeit bei einem Volk verbringen, um seine Sitten und Eigentümlichkeiten kennenzulernen. Und weiter heisst es «die Gelegenheit, für Völkerkunde und Sprachwissenschaft tätig zu sein, ist somit für den Missionar eine unvergleichlich günstige».¹⁹ So schreibt Schmidt, die Zeitschrift «beehrt sich, noch in ihrem Entstehen begriffen, schon jetzt alle hochwürdigen Missionare zu eifriger Mitarbeit ergebenst einzuladen.»²⁰ Gibbs betont 2012 diese nahe Beziehung zwischen Kultur und Mission in der Tradition der SVD.²¹ Er sieht die Mission bis heute als Unterstützung von interkulturellen Beziehungen im Zusammenhang mit Globalisierung, Demokratie oder AIDS.²² Obschon Wilhelm Koppers Priester war zu der SVD gehörte, wurde er nicht als Missionar zu den Bhil gesandt, sondern ging aus rein wissenschaftlichem Interesse. Hingegen beanspruchte er Hilfe von den Missionaren der SVD in Indien.

3. Wilhelm Koppers

Wilhelm Koppers (1886-1961) trat mit 15 Jahren in die Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD) ein und wurde nach dem Abitur 1911 zum Priester geweiht.²³ Er studierte Ethnologie bei Wilhelm Schmidt und vergleichende Sprachwissenschaft, promovierte 1917 und habilitierte 1924 an der Universität Wien. Als enger Mitarbeiter von Schmidt war er seit 1913 Redaktor der Zeitschrift *Anthropos*. 1921/22 begleitete er Pater Martin Gusinde auf dessen dritte Feuerland-Expedition. 1928 wurde Koppers Inhaber des neuen Lehrstuhls für Völkerkunde an der Universität Wien und 1929 auch Leiter des gleichnamigen Institutes. 1931 gehörte Koppers zu den Gründungsmitgliedern des Instituts *Anthropos*. 1938 wurde er von den Nationalsozialisten beurlaubt, zeitweise interniert und dann aus politischen Gründen aus der Universität entlassen. Unterstützt durch die Rockefeller

¹⁷ „PWSAufruf.pdf“.

¹⁸ „PWSAufruf.pdf“, S. 4.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ „PWSAufruf.pdf“, S. 7.

²¹ Gibbs, „Gibbs, SVD Connection“, S. 293.

²² Gibbs, S. 301.

²³ Angaben zu Koppers aus *Anthropos* 52, 1957, S. 266, 267, [Anthropos, 52.1957 - EVIFA - virtuelle Fachbibliothek](#) und https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Koppers, <https://www.britannica.com/biography/Wilhelm-Koppers>, <https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/k/284-koppers-wilhelm>.

Foundation unternahm er daraufhin von 1938 bis 1940 eine Forschungsreise nach Indien zu den Bhil.²⁴ Bis 1945 lebte Koppers in der Schweiz und war am Anthropos-Institut in Posieux-Froideville in Freiburg tätig, wohin Pater Schmidt das Institut inzwischen verlegt hatte. 1945 wurde er nach Wien zurückberufen und arbeitete bis kurz vor seinem Tod an der Universität. Sein Forschungsschwerpunkt waren die Bhil-Stämme in Zentralindien.²⁵

Koppers vertrat einen vergleichenden historischen Ansatz, um kulturelle Phänomene zu verstehen. Seine Untersuchungen über Jäger und Sammler waren die Grundlagen für seine Theorien über die Entwicklung von Gesellschaft.

In seinem Vorwort zu *Die Bhil in Zentralindien* von 1948 erläutert Koppers die Voraussetzungen und das Ziel seines Aufenthaltes bei den Bhil in Indien. Unterstützung für den Aufenthalt in Indien bekam Koppers durch die Rockefeller Foundation, dem Musée de l'Homme in Paris und des National-Museums in Kopenhagen. Sein Fokus war die Erforschung der Bhil im nordwestlichen Zentralindien. Koppers Ziel war es durch die Religion der primitiven Völker die Idee des «Urmonotheismus» zu justifizieren. Er lebte in der Mission von Navagaon, wo er unterstützt wurde durch den holländischen Missionar Leonhard Jungblut. Einige Jahre vor Koppers 1936-1938 bereiste Paul Konrad das Gebiet der Bhil und bekam grosse Unterstützung durch Jungblut. Jungblut beherrschte die Sprache der Bhil, ebenso wie das Hindi und war dadurch ein wichtiger Mitarbeiter der beiden Forscher. Sein ausführlicher Bericht befasst sich mit dem sozialen, religiösen und alltäglichen Leben, erwähnt aber im Unterschied zu Koppers nichts über den Fischfang und die dabei verwendeten Geräte.²⁶

Von den ursprünglich 100 von Koppers gesammelten und in Freiburg vorhandenen Objekten aus dem täglichen Leben der Bhil sind heute noch etwa 50 in Freiburg erhalten: Werkzeuge, Kleider, Haushaltsutensilien, Objekte für Zeremonien oder Instrumente.²⁷ Es wäre aber möglich, dass Koppers ein Teil der Sammlung nach Wien mitgenommen hat.²⁸ Seine anthropologischen Materialien hat er hingegen dem Anthropologischen Institut der Universität Wien geschenkt.²⁹

²⁴ Unterstützt wurde er durch die Rockefeller Foundation, das Musée de l'Homme in Paris und das National Museum in Kopenhagen, vgl. Koppers, Bhil, S. VII.

²⁵ Publikationen von Wilhelm Koppers zu seinen Aufenthalten in Indien: *Geheimnisse des Dschungels: Eine Forschungsreise zu den Primitivstämmen Zentral-Indiens 1938-39*, J. Stocker, Luzern 1947 und *Die Bhil in Zentralindien*, F. Berger, Horn/Wien 1948.

²⁶ Konrad, Paul. „Zur Ethnographie der Bhils“. *Anthropos* 34, Nr. 1 (1939): 23–117. [Anthropos, 34.1939 - digi-hub](#)

²⁷ Wo die restlichen Objekte sind, ist nicht bekannt. Laut Harald Grauer (Institut Anthropos, St. Augustin) sind keine weiteren Objekte von Koppers Bhil-Sammlung in St. Augustin. E-mail-Korrespondenz mit Harald Grauer von 25.4.2023 und 30.4.2023.

²⁸ Dazu wurden keine weiteren Nachforschungen betrieben.

²⁹ «Ich habe 500 Individuen (Bhil, Korku, Nahal, Gond und Baiga) gemessen.» Koppers 1948, S. VIII.

Seine Forschungen betrieb Koppers vor allem im damaligen Staat Jhabua. Jhabua war einer der Fürstenstaaten der Central India Agency von British-Indien im heutigen Bundesstaat Madhya Pradesh. Er war 1819-1947 britisches Protektorat und wurde 1948 Indien angeschlossen.³⁰

4. Die Bhil

4.1. Geschichte der Bhil

Die Bhil sind ein indigenes Volk in Indien.³¹ Sie leben im Nordwesten von Zentral-Indien. Das Gebiet wird von drei Gebirgen bestimmt (West-) Satpura, (West-)Vindhya und Aravalli, welche Koppers als die von ihnen «gewählten oder ihnen aufgezwungenen Rückzugsgebiete» bezeichnet.³² In Jhabua gehörten um 1900 72% der Einwohner zu den Bhil.³³ Der Grund für den grossen Rückgang der Einwohnerzahl, welcher in der Imperial Gazetteer of India zwischen 1891 und 1901 aufgezeigt wird, war eine grosse Hungersnot bei den Bhil 1899-1901.³⁴ Mit heute 17 Millionen Zugehörigen sind sie die drittgrösste und am meisten verbreitete Ethnie in Indien. Die meisten Bhil leben in Madhya Pradesh, Gujarat, Rajasthan und Maharashtra. Sie sprechen das Bhili, von welchem bis zu 36 Dialekte bekannt sind und welche der indoarischen Sprachfamilie zugeordnet werden.

Die Bhil waren ursprünglich Jäger und Sammler, betrieben aber Anfangs 20. Jahrhundert auch Landwirtschaft.³⁵ Sie werden als die ältesten Bewohner dieses Gebietes bezeichnet. In den Legenden kommen sie schon im 6. Jahrhundert vor. Seit frühester Zeit ist eine Herrschaftssystem der Bhil nachgewiesen. Seit dem 16. Jahrhundert begann ihre Vorherrschaft zu bröckeln, so dass sich die Bhil im 18. Jahrhundert in die Hügel zurückzogen. Ohne Land wurden viele Bhil zu Dieben, Banditen und Gesetzlosen. Sie wurden daher bekämpft, so dass sie sich noch weiter in die Wälder zurückzogen. Nach der britischen Intervention erhielten die Bhil einen halbautonomen Status und wurden überzeugt, sich als Bauern niederzulassen. Doch das ihnen zugewiesene Land war wenig fruchtbar und hatte wenig Wasser. Heute werden zwei Hauptgruppen unterschieden: die Ujaliya / Kshatriya

³⁰ [https://de.wikipedia.org/wiki/Jhabua_\(Staat\)#::~:~:text=Jhabua%20war%20einer%20der%20Fürstenstaaten%20der%20Central%20India,Madhya%20Pradesh.%20Seine%20Hauptstadt%20war%20der%20Ort%20Jhabua.](https://de.wikipedia.org/wiki/Jhabua_(Staat)#::~:~:text=Jhabua%20war%20einer%20der%20Fürstenstaaten%20der%20Central%20India,Madhya%20Pradesh.%20Seine%20Hauptstadt%20war%20der%20Ort%20Jhabua.)

³¹ Vgl. <https://www.encyclopedia.com/humanities/encyclopedias-almanacs-transcripts-and-maps/bhil>.

³² Koppers 1948, S. 1.

³³ [Imperial Gazetteer of India, Volume 14, page 105 -- Imperial Gazetteer of India -- Digital South Asia Library \(uchicago.edu\)](#)

³⁴ 1881: 92'938, 1891: 119'787, 1901: 80'889

³⁵ Ruegg 201, S. 94.

Bhil und die Langot Bhil, welche als Original-Bhils bezeichnet werden. Sie leben noch traditionell vor allem in den Wäldern von Madhya Pradesh.³⁶

In der indischen Verfassung (1949) werden die Bhil als «anerkannte Stammes-gemeinschaften» oder «Scheduled Tribes» (ST) bezeichnet. Diesen ST stehen, gemäss der Verfassung Indiens, staatliche Schutz- und Fördermassnahmen zu. Bis heute sind die Bhil eine benachteiligte Volksgruppe mit grosser Armut, Analphabetismus und sozialen Problemen. Doch haben sie ihre reiche Kultur zum Teil erhalten, wie beispielsweise die Pithora Malerei oder den traditionellen Tanz Ghoomar.³⁷ Die Bhil hatten immer einen starken Willen zu Unabhängigkeit. Heute beanspruchen die Bhil eine unabhängige Bhil-Region. Sie gründeten 2017 die Partei «Tribal Party of India».³⁸

4.2. Die Forschung zu den Bhil

Die ethnologische Forschung zu den Bhil beginnt um 1900. Die während der viktorianischen Zeit erstellte Literatur beschreibt die Bhil als «individualistisch und ehrlich aber versoffen, lernunwillig und faul, ohne den geringsten Sinn für Sparsamkeit»³⁹ andere bezeichnete sie als «diebisch und wild»⁴⁰. 1939 publizierte Pater Paul Konrad in der Zeitschrift *Anthropos* seinen ausführlichen Forschungsbericht über seine Zeit in Indien.⁴¹ Im ersten Teil seines Buches *Die Bhil in Zentralindien* von 1948 gibt Koppers einen detaillierten Überblick über die bis dahin erfolgte Bhil-Forschung und meint dazu, dass sie diesem Volk kaum gerecht werde. Für Koppers war die bisherige Forschung zu den Bhil nicht umfassend genug, er wollte sie «erweitern und vertiefen»⁴². Insbesondere ging es Koppers um die Sprache der Bhil und deren Dialekte. Er war überzeugt, dass die Bhil, bevor sie die indoarische Sprache angenommen haben, eine «Ursprache» sprachen, welche aber zu seinem Bedauern nicht mehr vorhanden war.⁴³ Koppers anerkennt die Arbeit von Konrad mit der Bemerkung, dass diese Arbeit angesichts der Tatsache, dass er sie als «völkerkundlichen Laie» geschrieben habe «nicht nur in manchem ergänzt, sondern [...] in diesem und jenem auch berichtigt

³⁶ Vgl. <https://www.jagranjosh.com/general-knowledge/separate-bhil-state-in-india-1592315011-1>.

³⁷ Vgl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Bhil>.

³⁸ <https://www.jagranjosh.com/general-knowledge/separate-bhil-state-in-india-1592315011-1>

³⁹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Bhil>.

⁴⁰ Vgl. Koppers, 1948, S. 6–7.

⁴¹ Konrad 1939.

⁴² Koppers 1948, S. 21.

⁴³ Koppers 1948, S. 31.

werden» müsse.⁴⁴ Weitergehende Studien oft zu einzelnen Aspekten der Bhil wurden ab den 1980er Jahren durchgeführt.⁴⁵

5. Die Fischerei-Objekte der Sammlung Koppers

Die Bhil waren Sammler und Jäger. In seinem Buch «Die Bhil in Zentralindien» beschreibt Koppers neben religiösen und alltäglichen Bräuchen und Tätigkeiten auch den Fischfang.⁴⁶ Für die unterschiedliche Techniken des Fischfangs verwendeten die Bhil laut Koppers Pfeil, Bogen, Spiesse, Netze, Reusen, Angeln und sogar den Vorderlader, aber auch Gift- und Betäubungsmittel sowie Steinkreise. Der Fischfang sei von den Bhil sehr gerne in der Regenzeit, aber auch in der Trockenzeit betrieben worden. «In solchen Perioden fischt dann schliesslich alles, was Beine und Hände hat: Männer, Frauen und Kinder. Jeder benutzt, was ihm gerade zur Hand ist.» Da in der heissen Zeit wenig Wasser fällt, drängen sich die Fische in den übriggebliebenen Wasserstellen zusammen. Das ermöglicht es den Fischern mit wenig Aufwand einen ergiebigen Fang zu machen. Doch auch in der regenreichen Zeit ist der Fischfang ergiebig, da es viele Fische gibt. Die Fische kommen aus grösseren Flüssen um zu Laichen. Auf Grund des vielen Wassers ist der Fang aber aufwändiger und die Fische eher kleiner.

Als einzige andere Verwendung von Fischutensilien beschreibt Koppers wie das Fischnetz zum Zudecken der Toten benutzt wurde. Es sollte verhindern, dass die Geister der Nacht die aufgebahrten Toten mitnehmen. Wenn der Geist käme, um den Toten wieder zum Leben zu erwecken, würde er «mit dem Abzählen der Maschen des Netzes so viel Zeit vertun, dass unterdessen der Morgen da wäre.»⁴⁷ Im Unterschied zu anderen Ethnien habe der Fischfang bei den Bhil keine weitere religiöse Bedeutung.

Wurfnetz/Fischnetz *zal*, Nr. 635

Grösse: 390 x 260cm⁴⁸

⁴⁴ Koppers 1948, S. 21.

⁴⁵ Die Forschungen wurden vom Anthropological Survey of India (Ministry of Human Resource Development) unter der Leitung von Lok Nath Soni durchgeführt.

⁴⁶ Koppers 1948, S. 45-48, 89, 97, 98.

⁴⁷ Koppers 1948, S. 48.

⁴⁸ Laut Karteikarte

Das Wurfnetz ist kegelförmig. An der Spitze ist eine zu einem Knäuel geformte Schnur befestigt. Das Netz wurde aus einer feinen braunen Schnur geknüpft. Die Maschen sind gleichmässig und haben eine Grösse von 1cm. Der Spitz des Kegels ist mit einer etwas dickeren Schnur geknüpft und hat etwas grössere Maschen (1,2cm). Die beiden Teile werden durch eine weisse Schnur zusammengehalten, welche ein dekoratives Muster bildet. Am unteren Rand befinden sich zylinderförmige Gewichte. Die Gewichte werden mit zwei unterschiedlichen Schnüren am Netz befestigt. Eine davon ist etwas steifer und heller und scheint weniger benutzt worden zu sein. Diese Schnur wird mit einer feineren Schnur rund 10-15 cm innerhalb des Netzrandes befestigt, so dass ein röhren- oder sackförmiger Rand entsteht. (Abb. 3)

Das Metall der Gewichte besteht aus einer von Auge nicht näher zu bestimmten Metalllegierung. Die Gewichte sind braun und nicht verrostet. Alle Gewichte weisen eine Schweissnaht auf, welche zeigt, wie die Gewichte, ausgehend von einer Platte, geformt worden sind. Es können zwei Typen unterschieden werden: Die Gewichte Typ 1 sind 17-18mm lang und haben einen Durchmesser von 14mm. Die Schweissnaht ist klar erkennbar. Die Gewichte Typ 2 sind besser zusammengeschweisst, so dass die Schweissnaht kaum sichtbar ist. Sie sind an den Enden abgerundet und etwas kleiner als Typ 1. (Abb. 4)

Die vorhandenen Löcher und Flicker im Netz zeigen, dass das Netz verwendet worden war. Die Schnur, mit welcher die Löcher geflickt wurden, und jene mit welcher der Spitz angesetzt wurde, scheinen die gleiche zu sein. (Abb. 5)

Am Netz sind drei unterschiedliche Beschriftungsarten zu finden: Auf dem leuchtend gelben grossen Zettel, der mit einer weissen synthetischen Schnur an der Halteschnur angemacht ist, steht die mit Filzstift handgeschriebene Nummer 635. Ein kleiner mit einer Öse versehener Karton trägt ebenfalls die Nummer 635. Am Netz sind zwei Holzklötzchen mit weissen Reisszwecke befestigt, welche Zettel tragen. Einer der Zettel ist nur noch ein kleiner Rest, der andere Zettel ist noch ganz. Darauf steht «Wurf-Fischnetz», geschrieben mit Schreibmaschine. (Abb. 6)

Eine Fotografie in Koppers Buch zeigt zwei Bhil-Männer mit solchen Wurfnetzen über den Schultern. (Abb. 7)

Wurfnetze werden noch heute weltweit verwendet. Dabei wird das Netz am Halteseil festgehalten und schwungvoll auf die Wasseroberfläche geworfen. Mit dem Schwung öffnet sich das Netz. Im Wasser lassen die Gewichte das offene Netz auf den Grund sinken und ziehen beim Hochziehen das Netz in die Länge und schliessen es auf diese Weise. (Abb.8)

Handfischnetz *zhāmaruñ* Nr. 638

Grösse: H: 87cm, B. 118cm

Dieses Netz ist laut Koppers Beschreibung ein *zhāmaruñ* und wurde wie ein Schöpfnetz verwendet.⁴⁹ Ein gebogener Bambus, welcher mit einer Schur zusammengehalten wird, bildet den Rahmen dieses Netzes. Das aus feiner brauner Schnur geknüpfte Netz wird mit einer dickeren Schnur spiralförmig am Bambus befestigt. Das Netz hat Flickspuren. (Abb. 9, 10)

Tatsächlich handelt es sich bei der Nummer 638 nicht nur um ein Netz, sondern um zwei ähnliche Netze, welche unter der gleichen Nummer abgelegt worden sind. Da auf der Karteikarte nur eines abgebildet ist, wurde das zweite wohl erst später hinzugefügt. Es handelt sich bei beiden Netzen um Handfischnetze. Sie unterscheiden sich nicht in der Form und dem Material, aber in der Art des Knüpfens.

Tragkörbchen *kandiyo* (Nr. 639) und Fisch-Tragnetz *kothil* (Nr. 642)

Das **Tragkörbchen** hat eine Höhe und eine Breite von 17cm. Die aus Bambus geflochtenen Körbe nennt Koppers *kandiyo* und bezeichnet sie als Körbchen, um die gefangenen Fische nach Hause zu tragen.⁵⁰ Das Körbchen ist locker aus breiten Bambusstreifen geflochten. Durch den oberen Rand wurde eine braune Schnur durchgefädelt. Auf der Aussenseite des Randes des Körbchens, an mit einer durchsichtigen Flüssigkeit bestrichen (Lack) Stelle wurde die Nummer 639 mit einer dicken schwarzen Tinte geschrieben. (Abb. 12, 13)

Koppers bildet zwei solcher Körbchen in seinem Buch ab. Dazu schreibt er «Fischtragkörbchen aus Bambus, Rambhapur. (S.48)». Bei dem rechts abgebildeten Körbchen handelt es sich um das in der Sammlung Koppers erhaltene Körbchen Nr. 639. (Abb. 11)

Laut Karteikarte misst das **Fischtragnetz** 38cm in der Länge und 28cm in der Breite. Das Netz ist aus einer dünnen, weissen Schnur geknüpft, die Handschlaufe ist aus rötlicher dickerer Schnur. An der rötlichen Halteschnur sind ein kurzer verdrehter Draht und eine kartonierte Etikette an einer weissen Schnur befestigt. Darauf ist mit schwarzer Tinte 642 geschrieben, wobei die Nummer 2 einem Z

⁴⁹ Koppers 1948, S. 97.

⁵⁰ Koppers 1948, S. 48.

ähnelt. (Abb. 14) Das Netz und Schnur scheinen neu zu sein. Es hat weder Flickstellen noch abgenutzte Stellen.

Koppers schreibt dazu: «Um die gefangenen Fische heimzutragen, bedienen sich die Bhil entweder kleine Körbe aus Bambus (*kandiyo* genannt) oder auch kleiner Handnetzte, die *kothli* heissen.»⁵¹

Die heutigen Bhil haben keine handwerkliche Tradition. Für Gewebe, Töpfereien oder Metallarbeiten sind die Bhil auf Handelspartner angewiesen, so sind die Kotwals (Körbemacher-Kaste) wichtige Handelspartner für Körbe und Behälter aus Bambus.⁵² Ob es schon zur Zeit Koppers diese Handelsbeziehungen gab und ob es sich bei den von Koppers erworbenen Körbchen um von den Bhil hergestellten Waren oder um Handelsprodukte handelt, ist mir nicht bekannt.

5.3. Provenienz

Anhand der Flicke kann gesagt werden, dass die Netze in Gebrauch waren. Dank der Fotografie des Fischtraggörbchen kann auch bei diesem davon ausgegangen werden, dass es verwendet worden war. Hingegen scheint das Tragnetz beim Erwerb ungebraucht gewesen zu sein.

Die Herkunftsbezeichnung auf den Karteikarten der Objekte ist Maharashtra-Gujarat. Maharashtra und Gujarat sind zwei indische Staaten, daher ist die Angabe sehr allgemein gehalten und bezeichnet ungefähr das Siedlungsgebiet der Bhil. Die Fotografie in Koppers Buch (Abb. 11) zeigt eindeutig das Fischtraggörbchen Nr. 639 und kann somit in Rambhapur lokalisiert werden. Hingegen kann nicht gesagt werden, ob das Wurfnetz auf der Tafel I das gleiche ist wie Nr. 635 (Abb. 7). Die Fotografie zeigt aber wie das Netz von den Fischern in Rambhapur getragen wurde. Konrad besuchte mit Jungblut Rambhapur 1936/37 und blieb dort zuerst 14 Tage und später zweieinhalb Monate.

Unbekannt ist wie Koppers die Objekte erworben hat. Konrad schreibt zu der Beziehung zwischen ihm und den Bhil: «Die Leute wussten nicht einmal den Zweck unserer Fragen und Aufzeichnungen. Besonderer Dank wurde keinem gesagt, weil das so wie so kein Bhil würdigt oder versteht. Am Tag als ich fortging, überraschte ich auf Anraten des Missionars Master Ivo mit einem Geschenk von 5 Rs; das war alles.»⁵³ Unklar bleibt, ob Konrad auch Objekte gesammelt hat oder nur Gespräche führte

⁵¹ Koppers 1948, S. 48.

⁵² <https://www.encyclopedia.com/humanities/encyclopedias-almanacs-transcripts-and-maps/bhil>.

⁵³ Konrad 1939, S. 30.

und Informationen sammelte. Von Koppers ist hingegen keine Aussage über Entlohnung der Bhil überliefert.

6. Vorschlag

6.1. Provenienz Zusammenfassung

Gesicherte Fakten

Die Fischfangobjekte der Bhil stammen aus dem Gebiet von Jahpur.

Wilhelm Koppers erwirbt die Utensilien zwischen 1938 und 1939.

Die Objekte wurden Teil der Sammlung des Instituts Anthropos in Freiburg, CH.

1962 verlässt das Institut Anthropos Freiburg, der Lehrstuhl blieb bis 1989 von den Missionaren des SVD-Ordens besetzt. Die Universität Freiburg übernimmt die im Keller gelagerte Sammlung.

Die Universität übergibt die Sammlung der 1994 gegründete Pro Ethnographica.

Lücken

Unbekannt ist, auf welche Art Koppers die Objekte erworben hat, ob es sich um Käufe oder Geschenke handelte und in welcher Beziehung Koppers zu den Bhil stand.

Unklar ist auch, wo die fehlenden Objekte der Sammlung Koppers sind. Vielleicht sind sie 1945 mit Koppers nach Wien gelangt.

6.2. Schluss und Empfehlung

Das Ziel dieser Arbeit war es die Geschichte der Fischereiutensilien der Bhil in der Pro Ethnographica darzustellen und aufzuzeigen wie mit diesen Objekten umgegangen werden soll.

Die hier untersuchten Fischereiutensilien sind Zeugnisse der Lebensweise und des Alltags der Bhil vor etwa 100 Jahren, als das Fischen zentraler Bestandteil deren Lebens war. Diese Objekte sind Erinnerung an die Kultur der Bhil und sollte daher allen Bhil zugänglich gemacht werden. Um das zu ermöglichen, sollten alle Objekte der Bhil aus den unterschiedlichen Museen in einer virtuellen

Sammlung in Englischer Sprache online verfügbar sein. Diese Sammlung könnte ergänzt werden einerseits mit zeitgenössischen Objekten, welche sich in Indien befinden, andererseits mit Erfahrungsberichten der Bhil zu den gezeigten Objekten. Dieser Vorschlag basiert auf den ethischen Richtlinien von ICOM von 1986, in denen empfohlen wird, der Austausch mit den Herkunftsländern zu fördern und im Dialog die Rückgabe von Kulturgütern zu prüfen.⁵⁴ Weiter verpflichteten sich die deutschsprachigen Museen 2019 in der Heidelberger Stellungnahme, Sammlungen so aufzuarbeiten, dass die Herkunftsgesellschaften vom Bestehen der Sammlungen erfahren können.⁵⁵ Das soll es ermöglichen, mit den Herkunftsgesellschaften die Zukunft der Sammlung zu gestalten. Da es sich bei den Bhil um eine sehr grosse Ethnie handelt, müssen für eine Kontaktaufnahme stellvertretende Organisationen gesucht werden. Eine mögliche Anlaufstelle könnte die Organisation Thebetterindia.com sein.⁵⁶ Eine direkte Kontaktnahme in der Region Rambhapur könnte zeigen, ob die Erinnerung an den Aufenthalt von Kopper, Konrad oder Jungblut durch die mündliche Überlieferung erhalten geblieben ist. Da aber die Bhil im 20. Jahrhundert vielfach von ihren angestammten Gebieten vertrieben worden sind, ist nicht sicher, ob die ehemaligen Bewohner noch am gleichen Ort leben.

Als letzter Vorschlag sollte die Publikation von Wilhelm Koppers, *Die Bhil in Zentralindien* von 1948 auf Englisch übersetzt werden und online verfügbar sein.

Mit diesen unterschiedlichen Massnahmen hätten die heutigen Bhil die Möglichkeit mehr über ihre Kultur und Geschichte zu erfahren. Zusätzlich würde der Dialog mit ihnen die Sammlung der Pro Ethnographica bereichern, indem diese Objekte in einen grösseren Kontext vorgestellt werden könnten.

⁵⁴ ICOM 1986.

⁵⁵ „Heidelberger Stellungnahme“.

⁵⁶ <https://www.thebetterindia.com/17239/bhils-madhya-pradesh-starvation-to-progress-india-milaap-entrepreneurship/> ist ein Beispiel für eine Geschichte über die Bhils auf der the better India-Plattform.

7. Literaturverzeichnis

Primärquellen

Konrad 1939

Konrad, Paul. „Zur Ethnographie der Bhils“. *Anthropos* 34, Nr. 1 (1939): 23–117.

Koppers 1948

Koppers, Wilhelm. *Die Bhil in Zentralindien*. Horn-Wien: Ferdinand Berger, 1948.
<http://archive.org/details/in.ernet.dli.2015.69578>.

Schmid 1906

Schmid, Wilhelm. „PWSAufruf.pdf“. [PWSAufruf.pdf \(anthropos.eu\)](#)

„Heidelberger Stellungnahme“ 2019

„Dekolonisierung erfordert Dialog, Expertise und Unterstützung - Heidelberger Stellungnahme“, 6. Mai 2019.

<file:///C:/Users/Maintenanr%20Pr%C3%AAt/Desktop/Master/Provenienzforschung/PF%20Kolonialismus/heidelberger-stellungnahme%20Highlights.pdf>.

ICOM 1986

Ethische Richtlinien für Museen von ICOM.

[ICOM Ethische Richtlinien D_01_03_10.indd \(museums.ch\)](#)

Sekundärquellen

Essertel 2008

Essertel, Yannick. „Missionnaires maristes et anthropologie au XIXe siècle : aux sources de l’ethnologie et des collections océaniques ?“ *Histoire et missions chrétiennes* 8, Nr. 4 (2008): 159–83. <https://doi.org/10.3917/hmc.008.0159>.

Gibs 2012

Gibbs, Philip. „Mission and Culture: The SVD Connection.“ In *Mission and Culture: The Louis J. Luzbetak Lectures*, 291–310, 2012.

Rüegg 2015

Rüegg, François. *Des collections sortent de l’oubli: un trésor, une histoire : ethnologie, anthropologie sociale*. Freiburg: Pro Ethnographica, 2015.

Rappo und Zeollig 2023

Rappo und Zoellig, „UN TRÉSOR MAINTENU À L’OMBRE“.

https://www.proethnographica.ch/wp-content/uploads/2022/08/La-Liberté_p012-REGION3_PANOVRAIE.pdf. Zugegriffen am 13.6.2023.

Internetseiten

Zu Wilhelm Schmidt und Anthropos

Wilhelm Schmidt (Ethnologe), https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Schmidt_%28Ethnologe%29.

Zugegriffen am 14. 4. 2023.

Wilhelm Schmidt SVD, [ANTHROPOS - Wilhelm Schmidt](https://de.wikipedia.org/wiki/Anthropos). Zugegriffen am 2. 4. 2023.

https://de.wikipedia.org/wiki/Ethnische_Religionen#Sackgassen_der_ethnologischen_Religionsforschung. Zugegriffen am 15. 3. 2023.

Zu Wilhelm Koppers

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Koppers. Zugegriffen am 10. 3. 2023.

<https://www.britannica.com/biography/Wilhelm-Koppers>, <https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/k/284-koppers-wilhelm>. Zugegriffen am 10. 3. 2023.

Zu den Bhil

<https://www.thebetterindia.com/17239/bhils-madhya-pradesh-starvation-to-progress-india-milaap-entrepreneurship/>. Zugegriffen am 20. 3. 2023.

<https://www.encyclopedia.com/humanities/encyclopedias-almanacs-transcripts-and-maps/bhil>.

Zugegriffen am 20. 3. 2023.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Bhil>. Zugegriffen am 20. 3. 2023.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Jhabua_\(Staat\)#:~:text=Jhabua%20war%20einer%20der%20Fürstenstaaten%20der%20Central%20India,Madhya%20Pradesh.%20Seine%20Hauptstadt%20war%20der%20Ort%20Jhabua](https://de.wikipedia.org/wiki/Jhabua_(Staat)#:~:text=Jhabua%20war%20einer%20der%20Fürstenstaaten%20der%20Central%20India,Madhya%20Pradesh.%20Seine%20Hauptstadt%20war%20der%20Ort%20Jhabua). Zugegriffen am 21. 3. 2023.

[Imperial Gazetteer2 of India, Volume 14, page 105 -- Imperial Gazetteer of India -- Digital South Asia Library \(uchicago.edu\)](https://www.imperialgazetteer.com/Imperial-Gazetteer-of-India--Digital-South-Asia-Library) Zugegriffen am 22. 3. 2023.

<https://www.jagranjosh.com/general-knowledge/separate-bhil-state-in-india-1592315011-1>.

Zugegriffen am 22. 3. 2023.

8. Abbildungen

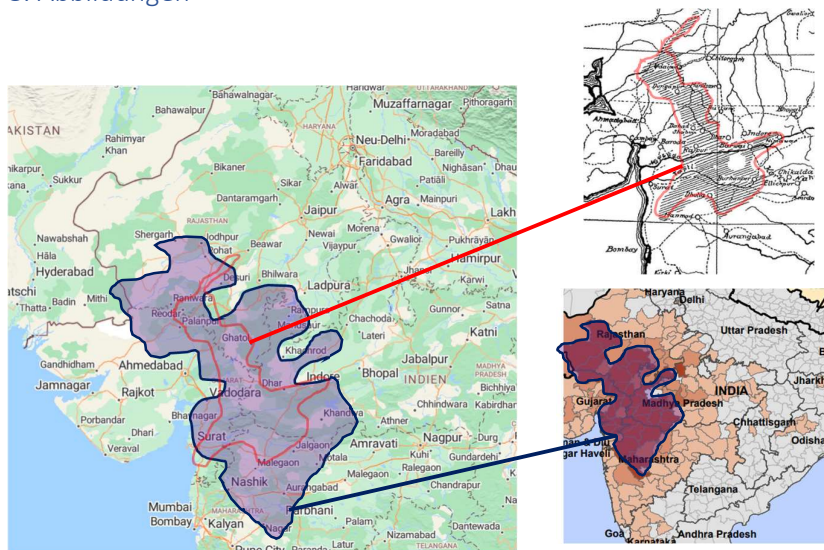


Abbildung 1: Siedlungsgebiet der Bhil in Indien. Rot: 1940, aus Koppers, S. 12; Blau: 2023. Aus: [Bhil unspecified in India Ethnic People Profile \(joshuaproject.net\)](https://joshuaproject.net)

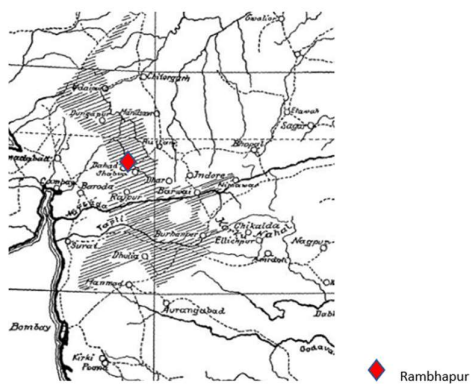


Abbildung 2: Gebiet der Bhil. Ausschnitt aus Koppers, S. 12, mit hinzugefügter Lokalisierung von Rambhapur.



Abbildung 3: Wurfnetz Nr. 635. Detail oberer Teil. SZ



Abbildung 4: Wurfnetz Nr. 635. Detail mit zwei unterschiedlichen Gewichten. SZ



Abbildung 5: Wurfnetz Nr. 635. Detail einer mit hellem Garn geflickten Stelle. SZ



Abbildung 6: Wurfnetz Nr. 635. Detail mit Beschriftung. SZ



Abbildung 7: «Bhil Männer gehen mit den Netzen zum Fluss. Bei Rambhapur. (S. 97)». Aus Koppers 1948, Tafel I, Abb. 2.



Abbildung 8: Fischer mit Wurfnetz. Photo: Claude Grand,
<https://www.artmajeur.com/claudemgrand/en/artworks/9857017/pecheur-a-l-epervier-lagune-de-grand-bassam>



Abbildung 9: Zwei Wurfnetze Nr. 638. SZ



Abbildung 10: Wurfnetzze Nr. 638. Detail. SZ

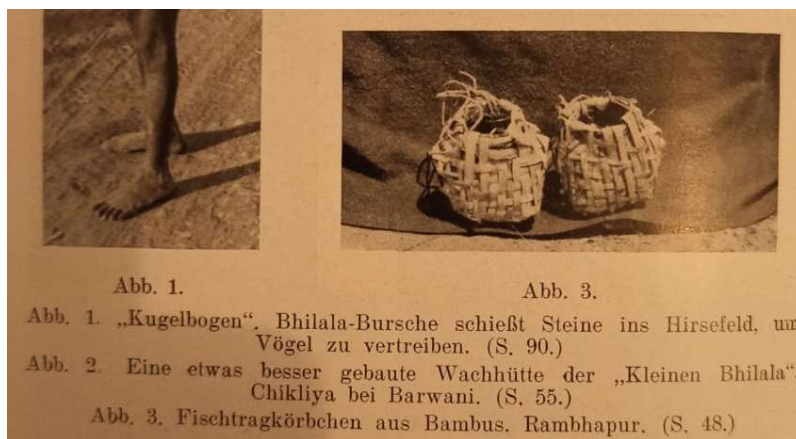


Abbildung 11 «Fischtragkörbchen aus Bambus. Rambhapur (S. 48)». Aus Koppers 1948, Tafel VI, Abb. 3.



Abbildung 12: Fischtragkörbchen Nr. 639. SZ



Abbildung 13: Fischtragkörbchen Nr. 639. Detail. SZ



Abbildung 14: Fisch-Tragnetz Nr. 642. SZ

Abbildungsnachweis

Alle mit SZ bezeichneten Abbildungen wurden von mir in der Pro Ethnografica in Freiburg gemacht.

Die Quellen der übrigen Abbildung sind in den Beschriftungen der Abbildungen ersichtlich.